



Gedenkveranstaltung Hanau

Irene Schulz, gfVM der IG Metall

Hanau, 19.02.2021

Sperrfrist Redebeginn
Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe MitstreiterInnen in und aus Hanau,

ich möchte euch zunächst einmal danken.

Danke, dass ihr hier seid und an

Fatih, Ferhat, Gökhan, Hamza, Kaloyan, Mercedes, Said Nesar, Sedat und
Vili erinnert.

9 junge Menschen, die hier in eurer Region, in eurer Stadt ihr Leben leben
wollten.

Seit dem 19. Februar 2020 trauern ihre Familien,
ihre Freundinnen und Freunde.

Für sie hat sich alles verändert.

Ihren Schmerz können wir nicht ansatzweise nachvollziehen.

Auch für uns bleibt die Trauer, die Anteilnahme, die Wut, die
Unfassbarkeit.

Und deshalb tut es gut, sich hier und heute in der ganzen Stadt zu
versammeln, gemeinsam zu erinnern.

Es ist wichtig und gibt Kraft,
hier in Hanau zu sein und zu spüren, dass wir viele sind.

Viele, die Anteil nehmen und Solidarität zeigen.

Ihr seid hier, ihr nehmt Einfluss auf das Alltagsleben in dieser Region.

Die Gewerkschaften sind Teil eines lokalen Bündnisses, das sich ein
Versprechen gegeben hat:

Nicht aufzuhören, weiter zu erinnern und zu kämpfen - damit zu zeigen:

Wer sich mit Hanau angelegt hat, hat sich mit der falschen Stadt angelegt

Damit setzt ihr ein starkes Zeichen:

Wir stehen solidarisch an der Seite derjenigen, die von rassistischem Hass bedroht sind.

Der 19. Februar wird immer eine Mahnung bleiben,

eine Mahnung, dass es nicht reicht „kein Rassist“ zu sein.

Wir müssen Antirassisten sein.

Dafür steht ihr hier in Hanau.

Am 19. Februar 2020 hat sich einmal mehr gezeigt:

Rassismus tötet.

Liebe Mitstreiter/innen,

spätestens seit der Selbstenttarnung des NSU 2011 ist offenkundig:

- in diesem Land können sich Menschen nicht gleichermaßen sicher fühlen!
- in dieser Gesellschaft müssen Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale um ihre körperliche Unversehrtheit – und um ihr Leben – fürchten!

Das ist ein Zustand, den wir niemals hinnehmen dürfen!

Der Täter vom 19. Februar 2020 war ein einzelner Täter,

aber er war kein Einzeltäter!

Rechte radikalisieren sich immer mehr über weltweite Netzwerke des Hasses,

der Täter aus Hanau war Anhänger von Verschwörungserzählungen.

Wir alle hier wissen:

Diese haben im letzten Jahr weiter an Bedeutung gewonnen!

Und sie verfangen bei weitem nicht nur bei Menschen, die sich selber als Rechte verorten.

Das ist gefährlich,

denn Verschwörungserzählungen öffnen die Türen für Ressentiments und Menschenfeindlichkeit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ein antifaschistisches Grundverständnis gehört für uns als

Gewerkschafter*innen zur DNA,

schon aufgrund der eigenen Geschichte.

Wir kämpfen in antifaschistischen Bündnissen gegen das Wiedererstarken rassistischen, antisemitischen und völkischen Gedankenguts.

Mit der AfD hat die Rechte eine parlamentarische Verankerung.

Zum ersten Mal seit Gründung der Bundesrepublik gibt es in allen

deutschen Parlamenten eine Partei, deren (inzwischen) Ehrenvorsitzender die Bestialität im Nationalsozialismus als

„Vogelschiss“ in der deutschen Geschichte bezeichnet.

Tabus werden bewusst gebrochen. Und wir wissen:
Wo Sprache verroht, ist die Straftat nicht weit,
sind rechtsextremer Terror und Mord nicht weit.
Das hat sich vor einem Jahr hier in Hanau gezeigt.

Kolleginnen und Kollegen,

erinnern heißt Verändern, Verändern zum Besseren, zum Guten.
Und doch sind heute wichtige und schmerzende Fragen nicht beantwortet:
Und eine davon lautet:
Wie konnte dieser Täter legal Waffen erwerben. Wie war das möglich?
Seine Verstrickung in Verschwörungserzählungen war polizeilich bekannt,
hatte aber keine Konsequenz. Er durfte unbehelligt als Sportschütze
wüten.

Und es darf weiter gewütet werden.

Ende 2020 haben mehr als 1.200 behördlich bekannte Rechtsextreme legal
Waffen besessen. *[Laut Antwort der Bundesregierung vom 27.01.21 auf eine kleine Anfrage
der Linken].*

Das waren ein Drittel mehr als Ende 2019.

Ich sage: Nach den NSU Morden, nach dem Mord an Walter Lübcke, nach
Hanau und Halle – ist das ein unverzeihlicher Skandal!

Entgegen aller Lippenbekenntnisse wird weiterhin nicht konsequent gegen
rechten Terror vorgegangen!

Wir brauchen keine Ankündigungspolitik, sondern konsequentes
Eingreifen und das kann nur heißen: Konsequente Entwaffnung!

Damit sich das endlich ändert – auch deshalb sind wir heute hier,
Kolleginnen und Kollegen,
sind wir in unterschiedlichsten Zusammenhängen Tag für Tag aktiv.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Rund ein Viertel der Mitglieder der IG Metall haben einen sogenannten
Migrationshintergrund.

Viele unserer Kolleginnen und Kollegen hätten am 19. Februar 2020 an der
Stelle von Fatih, Ferhat, Gökhan, Hamza, Kaloyan, Mercedes, Said Nesar,
Sedat und Vili stehen können, weil sie nicht ins rassistische Weltbild des
Täters bzw. der Täter passen.

Als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter ist die Solidarität unser
wichtigster Wert.

Unser Solidaritätsverständnis unterscheidet nicht nach Hautfarbe,
Sprache, Religion oder Geschlecht.

Wir streiten gemeinsam für gute Arbeitsbedingungen, für ein gutes Leben
für alle.

Und wir wissen: je mehr wir sind und je weniger wir uns spalten lassen,
umso durchsetzungsfähiger sind wir!

Demokratie war und ist nie etwas Selbstverständliches, sie muss
erarbeitet und erlebt werden.

Das setzt Respekt voraus.

„Respekt! Kein Platz für Rassismus“ ist eine klare Botschaft.

Sie muss immer wieder mit Leben gefüllt werden,
und dafür engagieren wir uns mit der Respekt!-Initiative.
Respekt verbindet unsere Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben und
darüber hinaus in Bündnissen bei antirassistischen Aktionen und
Veranstaltungen.

Das Markenzeichen der Respekt!-Initiative ist das Respekt!-Schild.
Mit dem Anbringen von Schildern verhindern wir keine rassistischen
Übergriffe.

Aber wir geben ein klares Statement ab, wir zeigen Haltung – und das an
möglichst vielen Orten gleichzeitig!

Diese Schilder sind ein wichtiges, ein notwendiges Zeichen!

Aber es braucht noch mehr.

Politische Bildung ist in diesen Zeiten wichtiger denn je!
Bildung vermittelt demokratisches Handwerkszeug,
schafft Räume für Debatten, greift Verunsicherungen auf.

Die Mutter von Ferhat Unvar, Serpil Temiz Unvar,
hat im Herbst eine Bildungsinitiative ins Leben gerufen.

Sie schreibt: „Unsere Kinder dürfen nicht umsonst gestorben sein.

Ihr Tod muss das Ende sein, das Ende rassistischer Angriffe.

Ihr Tod soll ein Anfang sein von etwas Neuem.

Von Schulen ohne Rassismus und von einem Zusammenleben, in dem wir
alle gleiche Rechte haben.

Die rassistische Minderheit, die außer sich selbst alles andere auf dieser Welt hasst, muss entwaffnet werden.

Wenn wir das geschafft haben,

dann werde ich am Grab meines Sohnes stehen und sagen:

Das war Dein Kampf und Du hast es geschafft.“

Lasst uns gemeinsam mit der Mutter von Ferhat, mit den demokratischen Kräften, mit der Mehrheit in diesem Land dafür kämpfen, dass wir genau das schaffen!